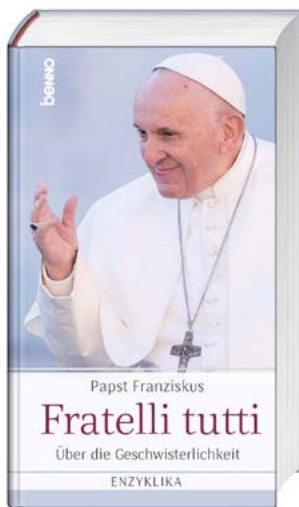


Leseprobe



Fratelli tutti

Über die Geschwisterlichkeit, Enzyklika

216 Seiten, 11 x 19 cm, gebunden

ISBN 9783746258355

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023

Papst Franziskus

Fratelli tutti

Über die Geschwisterlichkeit
und die soziale Freundschaft

ENZYKLIKA

benno

Inhaltsverzeichnis

<i>Einführung</i>	8
Ohne Grenzen	9
 <i>Erstes Kapitel: Die Schatten einer abgeschotteten Welt</i>	13
Träume, die platzen [10–12]	13
Das Ende des Geschichtsbewusstseins [13–14]	15
Ohne einen Plan für alle [15–17]	17
Der Ausschuss der Welt [18–21]	19
Menschenrechte, die nicht universal genug sind [22–24]	21
Konflikt und Angst [25–28]	23
Globalisierung und Fortschritt ohne gemeinsamen Kurs [29–31]	25
Die Pandemien und andere Geißeln der Geschichte [32–36]	28
Ohne menschliche Würde an den Grenzen [37–41]	31
Die Täuschung der Kommunikation [42–43]	34
Aggressivität ohne Scham [44–46]	35
Information ohne Weisheit [47–50]	36
Unterwerfung und Selbstverachtung [51–53]	39
Hoffnung [54–55]	40
 <i>Zweites Kapitel: Ein Fremder auf dem Weg</i>	42
Der Hintergrund [57–62]	43
Der Verlassene [63–68]	47
Eine Geschichte, die sich wiederholt [69–71]	50
Die Personen [72–76]	52
Wieder neu beginnen [77–79]	55
Der Nächste ohne Grenzen [80–83]	57
Der Aufruf des Fremden [84–86]	59
 <i>Drittes Kapitel: Eine offene Welt denken und schaffen</i>	62
Darüber hinaus [88–90]	62
Der einzigartige Wert der Liebe [91–94]	64
Die fortschreitende Öffnung der Liebe [95–96]	66
Offene Gesellschaften, die alle integrieren [97–98]	67
Unzureichendes Verständnis der universalen Liebe [99–100]	68
Über eine Welt von Menschen seinesgleichen hinausgehen [101–102]	70

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2020 Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano

**Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.st-benno.de.

ISBN 978-3-7462-5835-5

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagfoto: © picture alliance/Nur Photo/Massimo Valicchia
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit [103–105]	71
Universale Liebe zur Förderung der Menschen [106–111]	72
Das moralisch Gute fördern [112–113]	76
Der Wert der Solidarität [114–117]	77
Die soziale Funktion des Eigentums neu denken [118–120]	80
Rechte ohne Grenzen [121–123]	82
Die Rechte der Völker [124–127]	83

<i>Viertes Kapitel: Ein offenes Herz für die ganze Welt</i>	87
Die Beschränkung von Grenzen [129–132]	87
Die gegenseitigen Gaben [133–136]	90
Fruchtbarer Austausch [137–138]	92
Unentgeltliche Annahme [139–141]	93
Lokal und universal [142]	95
Lokalkolorit [143–145]	96
Der universale Horizont [146–150]	98
Aus der eigenen Region [151–153]	101

<i>Fünftes Kapitel: Die beste Politik</i>	103
Populismus und Liberalismus [155]	103
Populär oder populistisch [156–162]	103
Werte und Grenzen der liberalen Sichtweisen [163–169]	108
Die internationale Macht [170–175]	114
Eine soziale und politische Liebe [176]	117
Die Politik, derer es bedarf [177–179]	118
Die politische Liebe [180–182]	120
Wirksame Liebe [183–185]	121
Die Tätigkeit der politischen Liebe [186]	123
Die Opfer der Liebe [187–189]	124
Liebe, die integriert und versammelt [190–192]	126
Mehr Fruchtbarkeit als Erfolge [193–197]	128

<i>Sechstes Kapitel: Dialog und soziale Freundschaft</i>	131
Der gesellschaftliche Dialog auf eine neue Kultur hin [199–202]	131
Gemeinsam aufbauen [203–205]	133
Die Grundlage des Konsenses [206–210]	136
Konsens und Wahrheit [211–214]	139
Eine neue Kultur [215]	141

Die Begegnung, die zur Kultur geworden ist [216–217]	142
Die Freude, den anderen anzuerkennen [218–221]	143
Die Freundlichkeit zurückgewinnen [222–224]	145

<i>Siebttes Kapitel: Wege zu einer neuen Begegnung</i>	148
Von der Wahrheit her neu beginnen [226–227]	148
Die Architektur und das Handwerk des Friedens [228–232]	150
Vor allem mit den Geringsten [233–235]	153
Wert und Bedeutung von Vergebung [236]	155
Der unvermeidliche Konflikt [237–240]	156
Berechtigte Kämpfe und Vergebung [241–243]	158
Die wahre Bewältigung [244–245]	160
Erinnerung [246–247]	161
Niemals mehr, o Herr, niemals mehr! [248–249]	162
Vergebung ohne Vergessen [250–254]	163
Krieg und Todesstrafe [255]	165
Die Ungerechtigkeit des Krieges [256–262]	166
Die Todesstrafe [263–270]	171

<i>Achstes Kapitel: Die Religionen im Dienst an der Geschwisterlichkeit in der Welt</i>	177
Die tiefste Grundlage [272–276]	177
Die christliche Identität [277–280]	181
Religion und Gewalt [281–284]	183
Aufruf [285]	186
Gebet zum Schöpfer	190
Ökumenisches Gebet	190

Anmerkungen	192
Bibelstellenregister	211
Stichwortregister	212

1. »*Fratelli tutti*«¹ schrieb der heilige Franz von Assisi und wandte sich damit an alle Brüder und Schwestern, um ihnen eine dem Evangelium gemäße Lebensweise darzulegen. Von seinen Ratschlägen möchte ich den einen herausgreifen, mit dem er zu einer Liebe einlädt, die alle politischen und räumlichen Grenzen übersteigt. Er nennt hier den Menschen selig, der den anderen, »auch wenn er weit von ihm entfernt ist, genauso liebt und achtet, wie wenn er mit ihm zusammen wäre«.² Mit diesen wenigen und einfachen Worten erklärte er das Wesentliche einer freundschaftlichen Offenheit, die es erlaubt, jeden Menschen jenseits des eigenen Umfeldes und jenseits des Ortes in der Welt, wo er geboren ist und wo er wohnt, anzuerkennen, wertzuschätzen und zu lieben.

2. Dieser Heilige der geschwisterlichen Liebe, der Einfachheit und Fröhlichkeit, der mich zur Abfassung der Enzyklika *Laudato si'* anregte, motiviert mich abermals, diese neue Enzyklika der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu widmen. In der Tat wusste sich der heilige Franziskus, der sich als Bruder der Sonne, des Meeres und des Windes verstand, noch viel tiefer eins mit denen, die wie er von menschlichem Fleisch waren. Er säte überall Frieden aus und ging seinen Weg an der Seite der Armen, der Verlassenen, der Kranken, der Ausgestoßenen und der Geringsten.

Ohne Grenzen

3. Es gibt eine Begebenheit in seinem Leben, die uns sein Herz ohne Grenzen zeigt, das fähig war, den Graben der Herkunft, der Nationalität, der Hautfarbe und der Religion zu überspringen. Es handelt sich um seinen Besuch bei Sultan Malik-al-Kamil in Ägypten. Dieser Besuch bedeutete für ihn eine große Anstrengung aufgrund seiner Armut, der wenigen zur Verfügung stehenden Mittel, der Entfernung und der Unterschiede in Sprache, Kultur und Religion. In jenem historischen, von den Kreuzzügen geprägten Moment zeigte diese Reise einmal mehr die Größe und Weite der Liebe, die er leben wollte im Verlangen, alle zu umarmen. Die Treue zu Gott, seinem Herrn, entsprach seiner Liebe zu den Brüdern und Schwestern. Franziskus ging zum Sultan, ohne die Schwierigkeiten und Gefahren einer solchen Begegnung zu verkennen. Er tat dies in der Einstellung, die er von seinen Jüngern verlangte, dass nämlich keiner seine Identität verleugne, der »unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will, [...] und dass sie weder zanken noch streiten, sondern um Gottes Willen jeder menschlichen Kreatur untertan sind«.³ In diesem Zusammenhang war das eine ganz außergewöhnliche Aufforderung. Es berührt mich, wie Franziskus vor achthundert Jahren alle dazu einlud, jede Form von Aggression und Streit zu vermeiden und auch eine demütige und geschwisterliche »Unterwerfung« zu üben, sogar denen gegenüber, die ihren Glauben nicht teilten.

4. Er führte keine Wortgefechte, um seine Lehren aufzudrängen, sondern teilte die Liebe Gottes mit. Er hatte verstanden: »Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (1 Joh 4,16). Auf diese Weise wurde er zu einem liebevollen Vater, der den Traum einer geschwisterlichen Gemeinschaft verwirklichte; denn »nur der Mann, der es auf sich nimmt, auf andere Menschen in ihrer Bewegung zuzugehen, nicht um sie zu vereinnahmen, sondern um ihnen zu helfen, mehr sie selbst zu werden, wird tatsächlich zum Vater«. ⁴ In jener Welt voller Wachtürme und Verteidigungsmauern erlebten die Städte blutige Kriege zwischen mächtigen Familien, während die Elendsviertel der Ausgestoßenen an den Rändern wuchsen. Dort empfing Franziskus innerlich den wahren Frieden, er befreite sich von jedem Verlangen, andere zu beherrschen, er wurde einer der Geringsten und versuchte in Harmonie mit ihnen zu leben. Von ihm kommt die Motivation für diese Seiten.

5. Die mit der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft einhergehenden Fragestellungen waren mir immer ein Anliegen. In den letzten Jahren habe ich bei verschiedenen Gelegenheiten wiederholt darauf Bezug genommen. In dieser Enzyklika habe ich viele von diesen Beiträgen gesammelt und in einen größeren Reflexionsrahmen gestellt. Wenn mir bei der Abfassung von *Laudato si'* eine Quelle der Inspiration durch meinen Bruder, den orthodoxen Patriarchen Bartholomaios, zuteilwurde, der sich nachdrücklich für die Sorge um die Schöpfung eingesetzt hat, so habe ich mich in diesem Fall besonders vom Großimam Ahmad Al-Tayyeb anregen lassen, dem ich in

Abu Dhabi begegnet bin. Dort haben wir daran erinnert, dass Gott »alle Menschen mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten und gleicher Würde geschaffen und sie dazu berufen hat, als Brüder und Schwestern miteinander zusammenzuleben«. ⁵ Es handelte sich nicht um einen einfachen diplomatischen Akt, sondern um eine auf dem Dialog und einem gemeinsamen Engagement aufbauende Reflexion. Die vorliegende Enzyklika sammelt und entwickelt prinzipielle Themen, die in jenem von uns gemeinsam unterzeichneten Dokument aufgeführt sind. Hierbei habe ich auch, mit meinen Worten, zahlreiche Dokumente und Briefe aufgenommen, die ich von vielen Menschen und Gruppen aus aller Welt empfangen habe.

6. Die folgenden Seiten erheben nicht den Anspruch, die Lehre über die geschwisterliche Liebe umfassend darzustellen. Sie verweilen vielmehr bei ihrer universalen Dimension, bei ihrer Öffnung auf alle hin. Ich lege diese Sozialenzyklika als demütigen Beitrag zum Nachdenken vor. Angesichts gewisser gegenwärtiger Praktiken, andere zu beseitigen oder zu übergehen, sind wir in der Lage, darauf mit einem neuen Traum der Geschwisterlichkeit und der sozialen Freundschaft zu antworten, der sich nicht auf Worte beschränkt. So schrieb ich diese Enzyklika auf der Grundlage meiner christlichen Überzeugungen, die mich beseelen und nähren, und habe mich zugleich bemüht, diese Überlegungen für den Dialog mit allen Menschen guten Willens offenzuhalten.

7. Als ich dieses Schreiben verfasste, brach unerwartet die Covid-19-Pandemie aus, die unsere falschen

nimmt. Wer Blut eines Menschen vergießt, um dieses Menschen willen wird auch sein Blut vergossen« (Gen 9,5-6). Diese Reaktion Jesu, die seinem Herzen entsprang, überwindet die Distanz der Jahrhunderte und reicht bis ins Heute als beständige Mahnung.

ACHTES KAPITEL

DIE RELIGIONEN IM DIENST AN DER GESCHWISTERLICHKEIT IN DER WELT

271. Ausgehend von der Wertschätzung jedes Menschen als Geschöpf mit der Berufung zur Gotteskindschaft, leisten die verschiedenen Religionen einen wertvollen Beitrag zum Aufbau von Geschwisterlichkeit und zur Verteidigung der Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Der Dialog zwischen Menschen verschiedener Religionen findet nicht nur aus Diplomatie, Freundlichkeit oder Toleranz statt. So schreiben die Bischöfe Indiens: »Das Ziel des Dialogs ist es, Freundschaft, Frieden und Harmonie zu begründen sowie moralische und spirituelle Werte und Erfahrungen in einem Geist der Wahrheit und Liebe zu teilen.«²⁵⁹

Die tiefste Grundlage

272. Als Gläubige sind wir davon überzeugt, dass es ohne eine Offenheit gegenüber dem Vater aller keine soliden und beständigen Gründe für den Aufruf zur Geschwisterlichkeit geben kann. Wir sind überzeugt: »Nur mit diesem Bewusstsein von Kindern, die keine Waisen sind, können wir untereinander in Frieden leben.«²⁶⁰ Denn »die Vernunft für sich allein ist imstande, die Gleichheit unter den Menschen zu begreifen und ein bürgerliches Zusammenleben her-

zustellen, aber es gelingt ihr nicht, Brüderlichkeit zu schaffen.«²⁶¹

273. In diesem Sinne möchte ich an einen denkwürdigen Text erinnern: »Wenn es keine transzendente Wahrheit gibt, der gehorchend der Mensch zu seiner vollen Identität gelangt, gibt es kein sicheres Prinzip, das gerechte Beziehungen zwischen den Menschen gewährleistet. Ihr Klasseninteresse, Gruppeninteresse und nationales Interesse bringt sie unweigerlich in Gegensatz zueinander. Wenn die transzendente Wahrheit nicht anerkannt wird, dann triumphiert die Gewalt der Macht und jeder trachtet, bis zum Äußersten von den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, um ohne Rücksicht auf die Rechte des anderen sein Interesse und seine Meinung durchzusetzen. [...] Die Wurzel des modernen Totalitarismus liegt also in der Verneinung der transzendenten Würde des Menschen, der sichtbares Abbild des unsichtbaren Gottes ist. Eben deshalb, auf Grund seiner Natur, ist er Subjekt von Rechten, die niemand verletzen darf: weder der Einzelne, noch die Gruppe, die Klasse, die Nation oder der Staat. Auch die gesellschaftliche Mehrheit darf das nicht tun, indem sie gegen eine Minderheit vorgeht.«²⁶²

274. Aus unserer Glaubenserfahrung und aus der Weisheit, die sich im Laufe der Jahrhunderte angesammelt hat, aber auch dank des Lernens aus unseren vielen Schwächen und Stürzen wissen wir Gläubige verschiedener Religionen, dass es für unsere Gesellschaften gut ist, wenn wir Gott in ihnen gegenwärtig machen. Solange wir die aufrichtige

Gottessuche nicht mit unseren ideologischen oder zweckmäßigen Interessen verdunkeln, hilft sie dabei, uns alle als Weggefährten zu begreifen, wirklich als Brüder und Schwestern. Wir glauben: »Wenn man im Namen einer Ideologie Gott aus der Gesellschaft ausstoßen will, betet man schließlich Götzen an, und sehr bald verliert der Mensch sich selber, wird seine Würde mit Füßen getreten und werden seine Rechte verletzt. Ihr wisst genau, zu welchen Brutalitäten der Entzug der Gewissens- und der Religionsfreiheit führen kann und wie aus dieser Wunde eine von Grund auf erschöpfte Menschheit hervorgeht, weil sie keine Hoffnung und keine geistigen Anhaltspunkte hat.«²⁶³

275. Es muss gesehen werden, dass »Hauptursachen für die Krise der modernen Welt ein betäubtes menschliches Gewissen und eine Entfremdung von religiösen Werten sowie die Dominanz von Individualismus und materialistischen Philosophien sind, die den Menschen vergöttlichen und weltliche wie auch materielle Werte an die Stelle der höchsten und transzendenten Prinzipien setzen.«²⁶⁴ Wir dürfen nicht zulassen, dass nur die Mächtigen und die Wissenschaftler eine Stimme in der öffentlichen Debatte besitzen. Es muss einen Raum für die Reflektion geben, der auf einen religiösen Hintergrund zurückgeht, der die jahrhundertelange Erfahrung und Weisheit sammelt. »Die klassischen religiösen Texte [können] für alle Zeiten von Bedeutung sein [...] und eine motivierende Kraft besitzen, die immer neue Horizonte öffnet, das Denken anregt, den Geist weitet und das Feingefühl erhöht«. Tatsächlich aber werden sie »verachtet wegen ihres Mangels an rationalistischer Sichtweise.«²⁶⁵